

Both volumes show a meticulous editorial work leaving almost no linguistic, technical, and formal errors. The huge effort put into the outstanding plans and profile drawings in volume 2 deserves a special mention. Ferdinand Heimerl's monograph is definitely of great value for the study of late Roman fortifications, making results of more than 100 years of excavations in Bitburg and a rich corpus of objects easily accessible and providing a comprehensive analysis and an important gain in knowledge. Undoubtedly, this study will be an important reference and will set standards for future publications on other sites.

CH-4051 Basel
Petersgraben 51
ulrich.stockinger@unibas.ch
<https://orcid.org/0000-0001-6701-3496>

Ulrich Stockinger
c/o Universität Basel
Dep. Altertumswissenschaften

MARTIN PITTS, The Roman Object Revolution. Objectscapes and Intra-Cultural Connectivity in Northwestern Europe. Amsterdam Archaeological Studies, Band 27. University Press, Amsterdam 2019. € 138,34. ISBN 9789463728201 (Hardcover). € 116,99. ISBN 9789048543878 (E-Book). <https://doi.org/10.5117/9789463728201>. 260 Seiten, 72 Abbildungen.

Martin Pitts ist Spezialist u. a. für Römische Archäologie, antike Konsumpraktiken sowie quantitative Methoden und seit 2021 Professor am *College for Humanities* der Universität von Exeter (GB) (<https://humanities.exeter.ac.uk/classics/staff/pitts/> [letzter Zugriff: 21.02.2023]). Seine Sach- und Methodenkenntnisse vereint Pitts in der hier vorgestellten Monographie mit jüngeren kulturwissenschaftlichen Konzepten zum Thema Globalisierung, um der Forschungsfrage nach kulturellem Austausch zwischen römischem Militär und Händlern und lokaler Bevölkerung in den römischen Provinzen eine neue Perspektive hinzuzufügen. Das Konzept der *objectscape*, ein von dem ethnologischen Konzept der *ethnoscapes* zur Beschreibung globalisierter Bevölkerungen abgeleiteter Neologismus, und das kulturanthropologische Konzept der *inter-artefactual domain* bilden den theoretischen Rahmen der Studie. Mit *objectscape* werden die materiellen und stilistischen Eigenschaften eines Objektrepertoires in einem bestimmten Zeitraum und geografischen Bereich bezeichnet, das explizit als in Bewegung seiend gesehen wird und sich somit von dem Konzept der Assemblage als statisches Bild abgrenzt. Der oftmals fehlende Akteur Mensch in den archäologischen Quellen macht die Konzeptualisierung der auf oder an Objekten sichtbaren Effekte von Aktionen – in diesem Fall einer hohen Mobilität von Menschen und Dingen – notwendig. Die *inter-artefactual domain*, ursprünglich als Gegenentwurf zum Abstraktum ‚Kultur‘ formuliert, bezeichnet den visuellen Stil von Artefakten, der sich durch die formalen und stilistischen Beziehungen zwischen den Artefakten selbst definieren lässt. So können Form und Stil von Objekten über ihre Substanz hinaus zu Analyse kategorien werden, so dass nach übergreifenden, eben inter-artefaktischen Relationen, Strukturen und Verbindungen im *objectscape* gesucht werden kann (S. 15).

Das Buch ist in sechs Hauptkapitel aufgeteilt. Nach einem einleitenden Kapitel (S. 1–28) werden in den vier folgenden Abschnitten in chronologischer Abfolge *objectscape*s analysiert und beschrieben (Kap. 2–5), beginnend mit späteisenzeitlichen Funden und Befunden und in flavischer Zeit endend. Nach dem zusammenfassenden Kapitel 6 folgen das Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Appendix mit den nach Fundort aufgelisteten Datenquellen (meist Literaturangaben, manchmal online zugängliche Datenbanken) sowie eine Tabelle mit einer Konkordanz der Typenansprache für die Feinkeramik.

Einen ersten Eindruck der Anwendung des Konzeptrahmens vermittelt eine Studie über die Einfuhr und Aufnahme chinesischen Porzellans in den Niederlanden des 16. bis 18. Jahrhunderts (Kap. 1.4.1). Sie ist den archäologischen Analysen vorangestellt und erscheint als Blaupause für die statistische Methodik und die Interpretation der *objectscapes*. Anschaulich legt Pitts dar, dass sich einerseits der Handel an lokalem Bedarf orientierte, andererseits aber die allmähliche Übernahme von Keramikformen erkennbar ist: Teller, Unterteller und Tee- und Kaffeetassen werden in das Spektrum der lokal produzierten Keramik aufgenommen, während die chinesischen Porzellanproduzenten auf die Präferenzen der Abnehmenden reagieren, indem sie die in Europa bevorzugten Henkeltassen herstellen. Diese formalen Veränderungen sollen die Vielfalt der möglichen Einwirkungen und Innovationen im Objektspektrum zeigen, die auf Basis dieser Daten nachgezeichnet werden können und die Pitts als Phänomene der Globalisierung bezeichnet.

In den folgenden Kapiteln 2 bis 5 werden nach Aussage des Autors ca. 80 000 Objekte aus Gräbern und Siedlungen aus einem Zeitraum von etwa 200 Jahren (100/120 v. Chr.–100/120 n. Chr.) aus Westeuropa analysiert und interpretiert (S. XIV), wobei die „Szenarien“, wie er dies nennt (S. 3 und passim), einer *inter-artefactual domain* in einem *objectscape* als Wechselspiel zwischen befundbezogenen Fallbeispielen und ihrer Einordnung in einen weiträumigen Zusammenhang aufgebaut sind. In Kapitel 2 (S. 29–62) wird mit der Vorstellung des späteisenzeitlichen Objektbestandes des letzten Jahrhunderts v. Chr. die Ausgangssituation in Nordwesteuropa dargestellt. Anhand der Nauheimer Fibel und ihrer weiten Verbreitung wird standardisierte Massenproduktion thematisiert, wobei regionale formale Unterschiede nicht (mehr) stammesgeschichtlich bzw. im Kontext der Oppida als Nachweise zentraler Produktion und Distribution gedeutet, sondern als Zeichen überregionaler Netzwerke interpretiert werden, die einen Flickenteppich späteisenzeitlicher Gemeinschaften miteinander verbunden haben (S. 40). Die *objectscapes* der späteisenzeitlichen Bestattungen (Kap. 2.4) werden an den großen Gräberfeldern Wederath (DE), Feulen (LUX), Lamadelaine (FR) und Westhampnett (GB), einer Zahl kleinerer Gräberfelder sowie an reichen Bestattungen in Westdeutschland, Benelux, Nordfrankreich und Südengland vorgestellt.

Bereits in diesem Kapitel fällt ein großes Defizit dieser Monographie auf, das auch in den folgenden Kapiteln die Überprüfung und auch den Nachvollzug der Argumentationen schwierig bis unmöglich macht: Die für die Analysen und Interpretationen herangezogenen Daten werden nicht genannt. Zwar sind im Appendix die Datenquellen verzeichnet; welche Daten aus diesen Quellen benutzt und auf welche Daten sich im konkreten Fall bezogen wird, ist allerdings nirgends aufgeschlüsselt. Allein um die genaue Zahl der in Kapitel 2.4 thematisierten Gräberfelder beziffern zu können, müssten die Lesenden die Einträge auf der Karte Abb. 2.5 zählen oder die Orte in den Tabellen 2.1 bis 2.11 abgleichen.

Gleiches wiederholt sich in Kapitel 3 (S. 63–110), das archäologische Funde und Befunde der Zeitspanne ca. 25 v. bis ca. 40 n. Chr. betrachtet, die also historisch in die augusteische Reorganisation der Gallischen Provinzen gehören. Zum ersten Mal werden mit dem Militärlager auf dem Kops Plateau (Nijmegen, NL) auch Objekte aus Siedlungszusammenhang in die Analyse mit einbezogen (Kap. 3.2). Erfreulicherweise – und im deutlichen Kontrast zu den restlichen Beispielen – nennt der Autor hier die Quelle des Datenmaterials (S. 71 Anm. 247: *Data Archiving and Networked Services DANS*, <https://dans.knaw.nl/en/data-stations/archaeology/> [letzter Zugriff: 21.02.2023]) und ermöglicht somit den Lesenden die verwendeten Daten selbst in Augenschein zu nehmen. Problematisch ist allerdings erneut, dass die Rohdaten zwar zugänglich sind, offensichtlich aber eine deutliche Auswahl stattgefunden haben muss, die an dieser Stelle verschwiegen wird. Entsprechend ist eine tiefergehende Überprüfung seiner Berechnungen und Statistiken nicht objektiv möglich. Allgemein wäre es ratsam und dem Verständnis dieser Studie zuträglich gewesen, hätte man die tatsächlich verwendeten Daten entweder in Form eines aussagekräftigen Katalogs oder aber in Form eines Online-Repositorys zugänglich gemacht.

Die folgenden Korrespondenzanalysen werfen Fragen auf. Die Frage, die sich zuerst und am deutlichsten stellt, muss wohl die nach dem Nutzen dieser Analysen an dieser Stelle sein. Der Autor versucht mittels der Korrespondenzanalysen von Feinkeramik auf dem Kops Plateau „patterns in the disposal of different kinds of pottery, including any spatial variations that might indicate different areas of use in the settlement“ (S. 73) zu illustrieren. Es erschließt sich nicht, warum eine einfache Verbreitungskarte mit „Heat Map“ der Keramiktypen an dieser Stelle nicht genutzt wurde. Eine weniger schematische Karte der Befunde auf dem Kops Plateau (Abb. 3.2) hätte dem Verständnis des Fundplatzes vermutlich ebenfalls geholfen.

Ohne Einsicht in die genutzten Daten oder eine tiefgehende Erklärung bleiben den Lesenden die „clear-cut patterns“ in Abb. 3.8 (S. 73), die Pitts erkannt haben will, leider verborgen. Eine andere Darstellung oder Skalierung wäre an dieser Stelle sinnvoll, um die Gruppen, die Pitts mittels der Analyse ermittelt hat, auch darzustellen. Offenbleiben muss leider, wieso die erklärende Varianz, die – vereinfacht gesprochen – aussagt, wie aussagekräftig die verwendeten Komponenten sind, nur etwa 25 % (Abb. 3.8) oder sogar nur ca. 10 % (Abb. 3.9) beträgt. Aussagekräftige Daten sollten deutlich höhere Werte (> 40 %) aufweisen. Die zweite Korrespondenzanalyse (Abb. 3.9) für das Kops Plateau wirft leider ähnliche Fragen auf. Besonders die obere Auswertung zeigt lediglich eine schwarze Punktwolke, deren Bedeutung sich den Lesenden nicht erschließen mag. Es muss davon ausgegangen werden, dass an dieser Stelle möglicherweise ein Fehler im Druck vorliegt.

Pitts konstatiert nach Analyse der Daten „[t]he very existence of two fundamentally different patterns of vessel disposal“ (S. 77). Diese Feststellung verwundert. Zum einen lässt sich, wie bereits angesprochen, keine Musterbildung anhand der Grafiken erkennen. Zum anderen werden hier weitere Mechanismen, wie etwa die verschiedenen Phasen der Anlage auf dem Kops Plateau oder aber auch etwaige Planierschichten, Müllentsorgungspraktiken, usw. außer Acht gelassen.

Auch in den Kapiteln 4 und 5 bleiben die quantitativen Analysen kaum nachvollziehbar. Eine Fallstudie zu den Trinkgefäßen in Südostbritannien (Kap. 5.4.2) etwa möchte die Trinkpraktiken mit Hilfe des *Estimated Vessel Equivalent* (EVE) untersuchen, einem Schätzwert der Gefäßformen auf Grundlage der in einem Siedlungsbefund erfassten Scherben mit bestimmbarer Gefäßform. Jedoch ist der Zeitraum von 40 v. bis 250 n. Chr. unbegründet groß und die Zahl der mit EVE quantifizierten Gefäße so gering, dass die zusammenfassende Darstellung der relativen Verhältnisse von Gefäßformen in Siedlungen in Abb. 5.11 (S. 192) höchst suggestiv ist. Pitts aber baut unbedarft weitgreifende Interpretation von Trinkpraktiken und Urbanität auf eben diesen Relationen auf (S. 93).

So entspricht die „Revolution der Objekte“ dem bereits Bekannten: Mit dem Zustrom römischer Soldaten und Handeltreibender in augusteischer, claudischer und flavischer Zeit gelangen nicht nur eine große Zahl mediterraner Objekte nach Nordwesteuropa, sondern auch Sitten und Bräuche. All diese „Kulturträger“ beeinflussen die Bevölkerungen in den Provinzen, was die Archäologie traditionell an den Objekten und Befunden abliest.

Im zusammenfassenden Kapitel 6 (S. 207–216) wird die eingangs erläuterte Fallstudie zur Adaption chinesischen Porzellans in die niederländischen Geschirrt raditionen des 16. bis 18. Jahrhunderts wieder aufgegriffen und mit der Übernahme von Terra sigillata in späteisenzeitliche Keramikbestände parallelisiert. In beiden Fällen habe die Einfuhr der neuen Keramik zunächst zu einem Anstieg und einer stilistischen Veränderung der lokalen Keramikproduktionen geführt, bevor die Menge und Verfügbarkeit der neuen Keramik beständig wird und so Porzellan / Terra sigillata alltägliche Bestandteile des Geschirrs wurden. Die systemischen Unterschiede beider Prozesse – Handel mit anderen Ländern im Falle der Niederlande, politisch-militärische Expansion im Falle des Römischen Reiches – werden nur angerissen (S. 211), ihre möglichen Einflüsse auf

die Adaptionsprozesse spielen jedoch keine Rolle, denn schließlich sei das Ergebnis identisch: Im archäologischen Rückblick zeigt sich in beiden Fällen eine sich allmählich verändernde *objectscape*. Selbst Parallelen in Bezug auf die Langzeitwirkung des chinesischen Porzellans, das zu einem globalen und bis heute genutztem Gut geworden ist, kann Pitts finden. Sie lägen in der Wirkung der römischen Massenproduktion von Drehscheibenkeramik, welche die späteisenzeitlichen handgefertigten Krüge und Schalen für immer ersetzten, und in der Herstellung von Platten und Tellern, die wiederum die Esssitten für immer veränderten (S. 211–212).

Neben der Datennutzung und der Darstellung der quantitativen Analysen bleibt der Nutzen der Konzepte *objectscape* und *intra-artefactual domain* im Werk Pitts bis zuletzt unklar. Wenn etwa überregionale Gemeinsamkeiten im Akt des Kombinierens von Grabbeigaben festgestellt werden und die Verbreitung mobilerer Objekte wie der Nauheimer Fibeln als Hinweis auf überregionale Verbindungen interpretiert werden (S. 61), dann ist dies keine neue Erkenntnis – Pitts selbst verweist auf die entsprechende Literatur. Inwiefern die Konzepte *objectscape* und *inter-artefactual domain* jedoch helfen, Daten neu zu verknüpfen oder neue Analysekatoren zu eröffnen, wird nicht deutlich.

Dennoch bietet das Werk eine breite Übersicht über provinzialrömische Forschungen in Westeuropa, ihre wichtigen Fundplätze und, durch zahlreiche Abbildungen, einen guten Eindruck vom Fundspektrum. Die Makroperspektive, die der Autor einnimmt, sowie die Verwendung kulturwissenschaftlicher Konzepte sind in der Archäologie rar – und gerade der Vergleich mit neuzeitlichen Beispielen sowie die Übertragung des Begriffs der Globalisierung auf die römische Expansion bieten Denkanstoß und Diskussionsgrundlage. Damit kann die Monographie Ausgangspunkt für weitere Forschungen sein.

DE–60323 Frankfurt a. M.
Norbert-Wollheim-Platz 1
auth@em.uni-frankfurt.de
<https://orcid.org/0000-0002-1948-9876>

Frederic Auth
Goethe-Universität

DE–60325 Frankfurt a. M.
Palmengartenstr. 10–12
katja.roesler@dainst.de
<https://orcid.org/0000-0002-7520-7079>

Katja Rösler
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts

SIMON JAMES / STEFAN KRMNICEK (Hrsg.), The Oxford Handbook of the Archaeology of Roman Germany. Oxford University Press, Oxford 2020. € 134,50. ISBN 978-0-19-966573-0 (Hardcover). ISBN 978-0-19-180211-9 (E-Book). doi: <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199665730.001.0001>. 623 Seiten mit zahlreichen Karten und Abbildungen.

Bislang liegen in der renommierten Reihe „Oxford Handbook of Roman Archaeology“ mit „Roman Britain“ und „Roman Egypt“ zwei vergleichbare römische Länderstudien vor. Nun ist mit „Roman Germany“ eine weitere hinzugekommen. Sicherlich eine besondere Situation, die dem Umstand einer vor mehr als zweihundert Jahren begonnenen wissenschaftlichen Erforschung römerzeitlicher Fundstätten und Denkmäler in Deutschland Rechnung trägt. Dabei sind auch international Maßstäbe gesetzt worden. Man denke nur an die 1892 von dem Althistoriker Theodor Mommsen gegründete Reichs-Limeskommission, die im Jahr 1937 mit 15 Streckenbeschreibungen und 93 Bänden die Veröffentlichungen zum rund 550 km langen Obergermanisch-Raetischen Limes (ORL) abschließen konnte und ein epochales Standardwerk hinterließ.